

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	60 (1989)
Heft:	9
 Artikel:	Beliebter Aufenthaltsort für Stadtkinder : ein besonderes Heim in Wolfhalden AR
Autor:	Eggenberger, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-811205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die meisten von uns gehen nach der sechsten Klasse nach Hause. Hin und wieder bleibt ein Schüler länger da. Er kann in der Deutschschweizer-Schule Muralto die Real- oder Sekundarschule besuchen.

Unsere Schulklassen sind klein. Das hat den Nachteil, dass man häufig dran kommt. Dafür lernen wir aber recht viel, und die Lehrerinnen und Lehrer haben viel Zeit für uns.

«Uns ist selten langweilig»

In jeder unserer drei Gruppen wohnen acht Mädchen und Knaben. Weil das Wetter hier oft so schön ist, verbringen wir einen grossen Teil der Freizeit draussen, auf dem Spielplatz, im Garten, am See oder in der Stadt Locarno, wo wir verschiedene Clubs besuchen können (Tanz, Judo, Fussball etwa).

Jedenfalls ist es uns hier selten langweilig. Wenn einmal keines von uns etwas anzufangen weiss, hat sicher eine Erzieherin oder ein Erzieher die gute Idee für die Freizeitgestaltung.

Gruppen-, Ski- und Sommerlager, Ausflüge, die Besuche zu Hause und die Vorbereitung von Festen für die Eltern und uns selber geben immer Gesprächsstoff in Hülle und Fülle.

«Viele Probleme wollen gelöst sein»

Natürlich gibt ein Haus mit 24 Kindern und vielen Erwachsenen auch einiges zu tun. Hausämtli müssen erledigt werden, Reisen sind zu organisieren, Menuvorschläge zu machen, Einkäufe zu besorgen, Geburtstagsfeiern zu planen, Elternbesuche zu empfangen und unterzubringen. Viele Probleme wollen gelöst sein, Schulsorgen, Konflikte, Verstimmungen. In solchen Fällen ist es wichtig, auf verständige, geduldige und erfahrene Erzieherinnen und Erzieher zählen zu können, die einen aus mancher vermeintlichen Sackgasse wieder herausführen.

«Wir haben viel zu erzählen»

Nicht nur im Handarbeitsunterricht kann man Geschenke für Angehörige und Freunde herstellen und gewisse Fertigkeiten erwerben. Auch der Werkunterricht und unsere gut eingerichtete Werkstatt bieten Gelegenheit, handwerkliche Hobbies zu pflegen.

Interessierte Eltern können uns über Wochenende besuchen, mit uns, dem Heimleiter, den Gruppenerziehern, dem Lehrer und unserer

Psychologin über unsere nähere Zukunft sprechen, sich in Fragen der Eltern-Kind-Beziehung beraten lassen. Wenn sie kommen, haben wir immer erstaunlich viel zu zeigen und zu erzählen.

Alle zusammen – im kleinen Kreis – allein

Bei schlechtem Wetter und am Abend wird die Gruppenstube wichtig, wo man im kleinen Kreis spielen, lesen, diskutieren kann. Wer allein sein oder mit einem Kameraden Geheimnisse austauschen will, geht in sein Zimmer.

Unter der Woche nehmen wir die Hauptmahlzeiten im Erdgeschoss in unserem grossen Esszimmer ein, damit wir uns nicht aus den Augen verlieren. Der Heimleiter hat dann auch die Möglichkeit, alle, Kinder und Mitarbeiter über wichtige Dinge zu orientieren, Besuche vorzustellen oder jemandem zum Geburtstag zu gratulieren.

Manchmal brauchen wir den Essraum auch als Fest- und Theatersaal. Für grosse Veranstaltungen reicht er allerdings nicht. Dann muss die Turnhalle herhalten.

Veranstaltungen

Eltern epilepsiekranker Kinder lernen Erfolge sehen

Sich mit der Krankheit eines Kindes abzufinden, die noch viele Vorurteile in sich birgt, Angst zu haben, dass sein Kind zu jenen 15 Prozent der Kranken gehören könnte, für die eine Heilung nicht möglich ist, ist nicht leicht. Dies ist ein Schicksal, das etwa 25 000 Eltern von epilepsiekranken Kindern in der Schweiz trifft. Epilepsiekranken und deren Angehörige haben immer noch häufig unter dem Unverständnis zu leiden, das man ihnen entgegenbringt. Aus diesem Grunde haben sich bereits 1970 Eltern epilepsiekranker Kinder zusammengeschlossen, mit dem Ziel, Erfahrungen auszutauschen, Informationen zu erhalten und weiterzugeben und Öffentlichkeitsarbeit zur Aufklärung über Epilepsie zu leisten.

Einmal im Jahr treffen sich die Mitglieder der Schweizerischen Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder (SVEEK) zu einer Wochenendtagung. Dieses Jahr findet sie am 28./29. Oktober in der Reformierten Heimstätte Gwatt bei Thun statt.

«Erfolge sehen lernen» ist ein Thema, das auf verschiedene Arten angepackt werden kann. Ein Grund darum, auch die verschiedensten Fachleute zu dieser Tagung einzuladen. Neben der Autorin, Renate Welsh, die kürzlich für ihre schriftstellerische Arbeit die Silberne Feder des Bundes deutscher Ärztinnen erhalten hat, wirken eine Psychotherapeutin, eine Neurologin sowie zwei betroffene Mütter mit.

Tagungsprogramme sowie weitere Informationen über die Elternvereinigung und Epilepsie sind erhältlich bei der Geschäftsstelle der SVEEK, Bergstr. 13, 8155 Niederhasli, Tel. 01 850 35 70.

Beliebter Aufenthaltsort für Stadtkinder:

Ein besonderes Heim in Wolfhalden AR

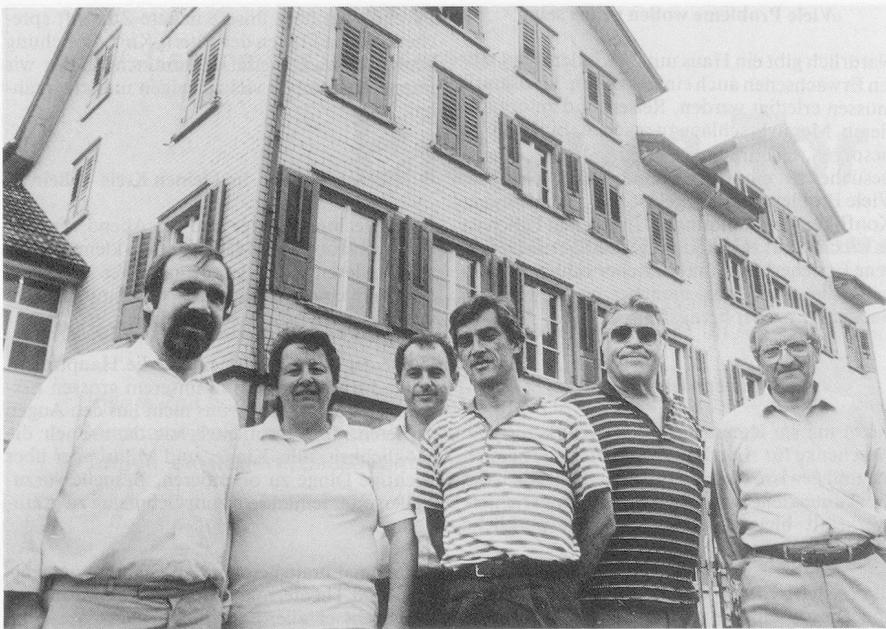
Ein Heim ganz besonderer Prägung ist das «Schönenbühl» im appenzellischen Wolfhalden. Trägerschaft ist der vor genau 100 Jahren gegründete Ferienkolonieverein Töss (Winterthur), der Stadtkindern im idyllisch gelegenen Heim unbeschwerde und erlebnisreiche Landaufenthalte ermöglicht.

Die Vielzahl bedürftiger Familien führte im Verlaufe der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts in verschiedenen Städten zur Gründung von Vereinigungen mit dem Ziel, Kindern

aus ärmlichen Verhältnissen Ferien zu ermöglichen. Nachdem auch in der damaligen Gemeinde Töss mit Erfolg an die Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit appelliert worden war, konnte der neu ins Leben gerufene Ferienkolonieverein 1889 im Gasthaus «Wilhelm Tell» in Bauma eine erste Kolonie verwirklichen. 1896 wurden im «Landhaus» in Wattwil neue Unterkünfte gefunden. Nachdem aber auch hier keine dauerhafte Lösung möglich war, erhielt die Kommission den Auftrag, im Appenzellerland nach einem geeigneten Gebäude Ausschau zu halten.



Nach einigen Jahren der Flaute ist heute die Zukunft des Ferienheims Schönenbühl im appenzellischen Wolfhalden gesichert. Heute wird Aufenthalt im schmucken Doppelgiebelhaus (Mitte) wieder grosse Bedeutung beigemessen, zumal unzählige Begegnungen mit der Natur möglich sind.



Neuer Präsident des vor 100 Jahren gegründeten Ferienkolonievereins Töss (Winterthur) wurde Chasper Kessler, der Ehrenpräsident Hans Raas ablöste. Weiter sind auf unserem vor dem Heim Schönenbühl entstandenen Bild Vizepräsident Rolf Gerteis, Kassier Walter Hubmann sowie das Ende Jahr aus dem Amt ausscheidende Verwalter- und Abwart-Ehepaar, Paula und Armin Gehringer (von rechts nach links).

Text und Bilder Peter Eggenberger

So gelangte denn unmittelbar nach der Jahrhundertwende der im Weiler Schönenbühl, Wolfhalde, gelegene «Ochsen» in den Besitz des aufstrebenden Vereins, der die grossen Gebäulichkeiten immer wieder Sanierungen unterzog. Bereits 1909 wurde ein Schwimmbad erstellt. 1912 entstand eine gedeckte Aufenthaltschalle, wobei gleichzeitig auch die Küche und die sanitären Einrichtungen erneuert wurden. Zwischen 1920 und 1930 erfolgte die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung sowie der Ausbau des zweiten Stockwerks. Als jüngste grosse Verbesserung schliesslich konnte das Heim 1985 an das Netz der Abwasser-Kanalisation angeschlossen werden.

Klassenlager statt Kuraufenthalte

Stand früher eindeutig die Rekonvaleszenz der oft kränklichen Stadtkindern im Mittelpunkt eines Aufenthalts im Appenzellerland (Statistiken früher Jahresberichte geben ausführlichen Aufschluss über die Gewichtszunahme jedes Kolonisten), so stehen heute Ferienaufenthalte und Klassenlager im Mittelpunkt. Lehrern und Leitern bietet sich damit die Möglichkeit, ihren anvertrauten Kindern unter idealen Voraussetzungen Gemeinschaftserlebnisse sowie Kontakte mit einer meist unbekannten Landschaft und Bevölkerung zu vermitteln. Nach einigen Jahren der Flaute ist heute das Heim

Schönenbühl nicht zuletzt dank der erfolgten Öffnung (heute sind in Wolfhalden auch Klassen und Gruppen aus anderen Orten und Kantonen willkommen) wieder hochaktuell. Im Vorstand des Kolonievereins ist man überzeugt, dass das Heim dank seiner Lage in einer intakten Landschaft, aber auch als Ort der Stille, vor einer neuen Zukunft steht, die Investitionen rechtfertigt. Vorgesehen sind verschiedene Erneuerungsarbeiten im Gesamtbetrag von rund 200 000 Franken, wobei der ursprüngliche Charakter des Hauses in jedem Fall bewahrt werden soll.

Chasper Kessler neuer Präsident

Eine bedeutsame Ablösung erfolgte unlängst an der Spitze des Vereins, indem der in Würdigung seiner 16jährigen Führungsarbeit zum Ehrenpräsidenten ernannte Hans Raas von Chasper Kessler abgelöst wurde. Für das wichtige Kassieramt konnte neu Walter Hubmann gewonnen werden, der in die Fußstapfen von Konrad Giger tritt. Als Vizepräsident schliesslich amtet auch in Zukunft Rolf Gerteis. Nach rund zehnjähriger Tätigkeit wird per Ende 1989 ferner das Abwart-Ehepaar Paula und Armin Gehringer, Wolfhalden, zurücktreten, so dass sich der Vorstand schon bald einmal mit der Lösung der Nachfolge zu befassen haben wird.

Neue Aktivitäten der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten (ASPr/SVG)

Umweltkontrolle und Mikroelektronik

So wie die ASPr/SVG (Association Suisse des Paralysés/Schweizerische Vereinigung der Gelähmten) seit 1950 Pionierarbeit zur Schaffung von modern und freiheitlich konzipierten Wohn- und Arbeitszentren geleistet hat, so bemüht sie sich heute, zur Entwicklung neuer Wohnformen für Behinderte beizutragen.

pd. Gegenwärtig ist die ASPr/SVG für die Realisierung von zwei grossen, auf mehr als 20 Millionen Franken budgetierten Wohnzentren für Schwerbehinderte im Kanton Neuenburg massgeblich engagiert. Bei diesen Projekten sollen die neuesten Errungenschaften der Spitzentechnologie Anwendung finden, zum Bei-

spiel werden die dort wohnenden Schwerbehinderten über eine elektronische, vollintegrierte Umweltkontrolle verfügen und in rasch expandierenden Gebieten wie Mikroelektronik arbeiten können. Die ASPr/SVG ist intensiv damit beschäftigt, ihr 1986 lanciertes Projekt «Téléphan» (für «Télé»informatique «pour han»dicapés) weiterzutreiben. Es handelt sich darum, Personen, die wegen ihrer Behinderung einen Arbeitsweg nicht oder nur höchst mühsam bewältigen könnten, dank Teleinformatik eine ihren intellektuellen Fähigkeiten angemessene Arbeit in der eigenen Wohnung zu ermöglichen. Für die Behinderten kann die Informatik ein wunderbares Mittel werden, um mit den Menschen in Kontakt zu treten; zum Beispiel für die motorisch behinderten Menschen. Die im «Centre IMC» in La Chaux-de-Fonds mit Hector, dem sprechenden Computer, gemachten Erfahrungen zeigen sehr deutlich die Vorteile der Informatik für Leute von dieser Behinderungsart.

Was aber den Behinderten sehr interessiert, ist die Tatsache, dass die Informatik als Arbeitsmittel seine fast vollständige Integration in den Arbeitsprozess erlaubt und ihn dadurch gesellschaftlich und wirtschaftlich unabhängig macht. Durch die Teleinformatik ist die Möglichkeit gegeben, auf Distanz, zum Beispiel von seiner Wohnung aus, zu arbeiten. Unter der Kontrolle der PTT läuft gegenwärtig in der Region Zürich ein solcher Versuch.

«Téléphan»-Projekt

Ziel des «Téléphan»-Projektes (Teleinformatik für Behinderte an ihrem Domizil) der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten in Lausanne ist es, Informatik-Heimarbeitsplätze für Behinderte zu schaffen. Es kann sich dabei, je nach Fähigkeiten der entsprechenden Person, um Datenerfassung auf den verschiedensten Gebieten handeln oder um Entwicklung von Programmen.

Arbeitgeber wäre die Privatwirtschaft, vor allem kleine und mittelgroße Betriebe, die Verwaltung und diverse soziale Einrichtungen und Selbsthilfeorganisationen, welche die Dienste der Firma für spezifische, zeitlich begrenzte Arbeiten in Anspruch nehmen würden.

Der elektronische Arbeitsplatz fordert relativ wenig Material. IBM-kompatible Micro-Computer und ein Modem, mit welchem die Verbindungen über ein Netz (zum Beispiel Télécac, Transpac usw.) mit der Außenwelt hergestellt werden. Damit kann der Benutzer die Aufträge empfangen und die ausgeführten Arbeiten wieder zurücksenden. Je nach Art der Arbeit, kann der Versand von Disketten genügen.

Innerhalb der ASPr/SVG ist man sich bewusst, dass das «Téléphan»-Projekt in seiner Endphase eine Infrastruktur benötigt, welche die anfallenden Arbeiten bewältigen kann. Es wurde beschlossen, ein Pilotprojekt zu starten, welches zeitlich begrenzt ist, und man möchte damit aufzeigen, dass das Konzept «Téléphan» absolut lebensstüchtig ist und eine interessante Form der wirtschaftlichen und sozialen Integration oder Wiedereingliederung für gewisse Behinderte darstellt. Man denkt vor allem an Rückenmarkgeschädigte (speziell die Tetraplegiker), welche oft gezwungen sind, zu Hause zu bleiben.

Diese Tele-Heimarbeit für Behinderte ist keine Utopie. Im offiziellen Vereinsorgan der ASPr/SVG «Faire Face» ist eine Reportage über Mario Mutti aus dem Tessin erschienen, welcher sich trotz einer schweren Behinderung dank der Teleinformatik wieder eingliedern konnte.